

## ANTONYMIE, ANTITHESE, ENANTYOSEMIE

LALI RATIANI

### Einleitung

In Zusammenhang mit den zu behandelten Phänomenen der Antonymie, Antithese, Enantiosemie ist es obligatorisch, den Begriff des „spezifischeren kulturellen Hintergrundes“ der Sprachträger zu bestimmen, der als notwendigster Begleitmoment der linguistischen Untersuchungen anerkannt werden soll. Durch das Verhalten dieser Art zu Untersuchungsobjekten wurde ermöglicht, sich in Spezifik der erwähnten Phänomene zu vertiefen, ihre spezifischen wechselseitigen Relationen sowohl auf der paradigmatischen als auch auf der syntagmatischen Ebene zu charakterisieren; dadurch wurde es ermöglicht, die Untersuchung nicht nur im Rahmen der Linguistik, auf die Textebene zu fokussieren, sondern sie mit Hilfe der Forschungsansätze der Linguokulturologie auch zu erweitern.

Um einen analytischen Prozessen der Linguokulturologie richtig durchzuführen, war es zuerst nötig, eine präzise Interpretation des Phänomens der kulturellen Ebene zu formulieren. Unter dem kulturellen Hintergrund ist die „Gemeinschaft solcher Formen der menschlichen und gesellschaftlichen Handlungen zu verstehen, die sich in verschiedenen Bereichen ihrer Tätigkeiten offenbaren und das Niveau der Humanisation und Sozialisation der Gesellschaft, die Einigkeit der konkreten moralisch-materiellen Werte, der in der Gesellschaft wirkenden Menschen, der Nation, der Völker in einer bestimmten Epoche ausdrücken.“<sup>1</sup> Als wesentlichste Gewährleistung zielstrebiger Verwirklichung des interkulturellen Kommunikationsprozesses werden die sprachliche Kompetenz der Kommunikanten und ihr Wissen, das aber auch durch die kulturellen Faktoren bedingt ist, betrachtet.

„Die Nichtberücksichtigung des kulturellen Hintergrundes und der Existenz ganz verschiedenen Wissens unter den Kommunikanten wird als eine Quelle zur Herausbildung konfliktvoller Situationen betrachtet, die den ganzen Kommunikationsprozess begleiten kann. Das kulturelle Grundwissen wird ebenso durch die kulturellen Faktoren bedingt. Darunter ist die Wahrnehmung der Welt, ihrer einzelnen Erscheinungen und Objekte zu verstehen, die eine Synthese mit dem realen Wissen, mit den Erfahrungen und wertenden Momenten des Wahrnehmers bildet.“<sup>2</sup> In dieser Auffassung wird die Sprache nicht nur als Widerspiegelung der existierenden Welt, sondern auch als ihre Darstellung in ebenso unterschiedlicher Art und Weise betrachtet, wobei auf die Sprache und den Sprachgebrauch real lebender und redender Menschen fokussiert wird.<sup>3</sup> So haben die Menschen sozusagen nicht nur mit der Welt selbst zu tun, sondern auch mit ihrer Repräsentationsformen, und gerade hier kommt Frage auf, auf welche Weise die Weltmodelle und ihre Abbildungen durch das Prisma der Völkercultur und der Sprache aufgefasst sind. Die mit den Augen der Repräsentanten verschiedener Nationen betrachteten Bilder sollen als Grundlage jeder sprachlichen Kultur angesehen werden (vgl. Maslova, 2001).

---

<sup>1</sup> Georgische Enzyklopädie, 1987.

<sup>2</sup> in Anlehnung an Maslova, 2001.

<sup>3</sup> in Anlehnung an Maslova, 2001.

Die auf diese Weise erworbenen Kenntnisse werden als Grundwissen oder mit einem metaphorischem Ausdruck „Bodenwissen“ genannt, das sowohl der Redende, als auch der Hörer ähnlichweise beherrschen soll. Dieses Wissen ist als Grundlage des Sprachverkehrs und als Voraussetzung des gegenseitigen Einverständnisses anzusehen. Insofern dieses Grundwissen das Fundament der Kommunikation bildet, kann es gesichert werden, dass die erworbenen Informationen adäquat verstanden werden. Im entgegengesetzten Fall bleibt eine jede Aussage „*toter Stoff*“ (vgl. Heringer, 2002). Das Wissen solcher Art spielt eine wesentliche Rolle bei der Lösung der mit der interkulturellen Kommunikation verbundenen Probleme. Die Identität und Gleichheit bzw. Ähnlichkeit des Hintergrundes wird unter den Kommunikanten und Trägern verschiedener Kulturen als für weniger wichtig bezeichnet. Aber auch das Grund-/Bodenwissen der Kommunikationsteilnehmer wird nur selten als völlig identisch bezeichnet. Zwischen ihnen kann nur relative Übereinstimmung existieren und in solchem Fall, wenn die Grundlage des s.g. Einverständnisses von beiden Seiten gleichermaßen als „gemeinsames, reziprokes Wissen“ (Heringer 2002) aufgefasst wird. Darunter ist das Wissen von Landeskultur und System seiner Werte bzw. Verhaltensnormen, das Wissen von Sitten und Bräuchen zu verstehen. Daraus resultiert: „Sinnvoll handeln kann man nur, wenn man solch ein Wissen hat, wenn man weiß sowohl von eigener Benehmenskultur als auch von den anderen, wenn man weiß, was das ist und wie es man tut“ (Heringer 2002).

Das adäquate Verstehen einer Aussage wird durch die Übereinstimmung des geäußerten Gedankens des Redenden mit der erhaltenen Information des Hörers gesichert. Die Notwendigkeit des lexikalischen und grammatischen Wissens ist dabei nicht zu bezweifeln (vgl. Heringer 2002). Heringer (2002) formuliert die These: „Einschlägiges Wissen und vor allem Differenzen im kulturell vorausgesetzten Wissen spielen die Hauptrolle in Problemen interkultureller Kommunikation. Darum ist es so wichtig zu erkennen, wie das Wissen in unserer Kommunikation eingreift, ja wie Wissen überhaupt erst Kommunikation ermöglicht und welches Wissen Kommunikationspartner stillschweigend voraussetzen“.

Die Kulturforscher stellen damit im Zusammenhang die Kultur als Synthese von drei Faktoren (Semiotik, Soziales und Kognition) dar. Semiotik präsentiert die in die Kultur eingebrachten Werte, Soziales existiert nur im Rahmen der Gesellschaft, die in bestimmten Fragen die Einigkeit der Gesellschaft und das Weitererben sowie Weiterleben von Werten anstrebt. Kognition ist hier und in diesem Sinne mit den in der mentalen Struktur des Individuums existierenden Vorstellungen und Bildern gleichzusetzen, die die Willensäußerung ermöglicht (vgl. Elisarova 2000).

Durch die identische Kultur ist es möglich, gegenseitige Verhältnisse und adäquates Verständnis unter den Vertretern verschiedener Gesellschaften zu verschaffen, was unter den Trägern verschiedener Kulturen weniger der Fall sein kann.

Ausgehend von dem Systemcharakter der Sprache, was sich in wechselseitiger Aufeinanderbezogenheit und in reziproken Relationen sprachlicher Einheiten und Erscheinungen ausdrückt, ist es interessant aufzudecken, in welchem Zusammenhang die Antonymie mit den sprachlichen Phänomenen der Antithese und Enantiosemie steht.

### **Analyse**

In diesem Zusammenhang wird bei der Erforschung der Antithese und Enantiosemie der Begriff des sprachlichen Subjekts ausgesondert. Ihre Eigentümlichkeiten sind in bestimmter Weise durch den kulturellen Hintergrund eines jeden Sprachträgers bedingt. Dies vor Augen haltend sollen als Ausgangspunkt bei der Untersuchung dieser sprachlichen Erschei-

nungen all die kulturellen Errungenschaften eines Volkes und seiner konkreten Sprachträger beschrieben werden, wobei den durch die nationale Kultur bedingten pragmatischen Dimensionen eine besondere Rolle zugeschrieben werden soll. Die hier vorgestellte Untersuchung wurde deshalb auch in zwei Schritten, in einem linguistischen und in einem linguokulturellen Schritt durchgeführt.

Als relevantes Mittel des Ausdrucks der Gegensätzlichkeit werden in der modernen Linguistik neben der Antonymie auch weitere sprachliche Phänomene wie zum Beispiel Antithese und Enantiosemie betrachtet. Sie drücken bestimmte Eigentümlichkeiten und durch die subjektive Wahrnehmung bedingte kontrastive Relationen zwischen den sprachlichen Einheiten aus und eben das erklärt ihre Ähnlichkeit zu der Antonymie.

Angenommen, dass auch die Antonymie zu den systematischen Erscheinungen der Sprache gehört, und außerdem ein stabiles, selbstständiges sprachliches Phänomen ist, drücken die Antithese und die Enantiosemie durch die subjektive Wahrnehmung nur bedingte kontrastive Relationen zwischen den sprachlichen Einheiten aus. Sie sind subjektiv, einmalig und nur durch die Wirklichkeitsdistribution oder das Verhalten des Subjekts, der redenden Person der Wirklichkeit gegenüber bedingt. Sie gehören zur Redensebene der Sprache und werden entsprechend nur auf diese Ebene bezeichnet und realisiert.

Bei der Analyse dieser Phänomene spielt die linguistische Pragmatik eine entscheidende Rolle, die hier praktisch keine Grenzen hat, da bei diesen Erscheinungen solche, in sich den Kommunikationsprozess charakterisierenden Momente untersucht werden wie

- Zweck der Aussage: implizit oder explizit,
- Taktik der Rede: zweckmäßige oder ohne einen bestimmten Zweck,
- Art der Informationswiedergabe: Objektivität oder Nichtobjektivität,
- das Verhalten der Redenden zur Wirklichkeit, zum Bezeichnetem,
- Wachstum des Anteils der Wertungsmomente,
- Pragmatität.

### **Antonymie, Antithese, Enantiosemie**

Antonymie unterscheidet sich in ihren Abarten durch eine Reihe folgender Aspekte: die Antonymie kann auf der lexematischen Ebene festgestellt werden; Antithese und Enantiosemie werden aber nur in ihren syntaktischen Konstruktionen voneinander getrennt. Nach ihrer Natur ist die Antonymie usuell, neutral, im Einklang mit der Wirklichkeit, objektiv. Die Antithese und Enantiosemie sind aber okkasionell, von der Position des Individuums abhängig, stilistisch gefärbt, subjektiv und im Allgemeinen tritt die pragmatische Bewertungskomponente bei ihnen in den Vordergrund

Der Unterschied zwischen der Antonymie und der Antithese wird in ihrer formellen Charakterisierung beschrieben. Die Glieder der antonymischen Paare sollen unbedingt eine beliebige lexikalisch-grammatische Kategorie darstellen; bei der Antithese ist es aber zugelassen die Wörter zweier verschiedener lexikalisch-grammatischen Klassen gegenüberzustellen, von denen keine die in der Wirklichkeit existierende „Gegenüberstellung“ ausdrückt. Die bezeichnete Gegenüberstellung wird nur durch den Kontext bedingt, ohne Kontext können diese Wortpaare keine wechselseitige Bedeutung realisieren.

Eine reiche Fundgrube dieses Phänomens bilden zum Beispiel die Sprichwörter, z.B. *Die Pillen der Apotheker sind außen Gold und innen Galle*, wo die Antithese durch die Substantive *Gold-Galle* dargestellt ist, wodurch nach der lexikalischen Bedeutung beider Komponenten nicht nur die semantisch-lexikalische Gegenüberstellung realisiert wird, sondern auch zwei Begriffe werden bezeichnend einander gegenübergestellt. In den analogischen

Fällen werden im Allgemeinen die oppositionellen Relationen mit Hilfe solcher Komponenten oder Indikatoren gegenübergestellt, zwischen denen bedeutungsmäßig eine einseitige Gegenüberstellung entsteht.

Mit Hilfe dieser Analyse des lexikalischen Materials wurden aus den Texten verschiedener Art für die Realisierung der Antithese die relevanten – d.h. sowohl semantisch als auch formell – Eigentümlichkeiten herausgefiltert. Am meisten sind diese solche stereotypischen Äußerungen, die sowohl in der georgischen als auch in der deutschen Sprache durch obligatorische Antithese zu realisieren sind. Als Voraussetzung für die Realisierung der Antithese soll in der deutschen Sprache das im Mikrokontext vorkommende Gegensatzpaar vorhanden sein, dessen Glieder nach ihrer Bedeutung die Grundlage für die Gegenüberstellung der Bestandteile der Antithese näher bestimmen und dadurch ihre Formierung bedingen. Die vorhandenen Sachverhalte solcher antonymischen Paare können dargestellt werden durch:

**Substantive:**<sup>4</sup> Honig auf der Zunge, Galle im Herzen.

**Adjektive:** Große Worte, kleine Werke.

**Verben:** Man empfängt den Mann nach dem Gewand und entlässt ihn nach dem Verstand.

**Substantivierte Verben:** Reden ist Silber, Schweigen Gold.

**Adverbien:** Heute oben, morgen unten.

**Pronomen:** Mit vielen lässt sich schmausen mit wenig lässt sich hausen.

**Konjunktionen und Parsequenzen** bei der Vergleichen zweier Phänomene: Die Aufführung hatte sowohl gute Rezensionen, als auch scharfe Kritiken. Im konkreten Fall ist das Vorhandensein der Adjektive auch relevant: Sie passen einander, wie Feuer und Flamme. Er isst weder Fleisch noch Fisch.

**Adjektive im Komparativ:** Lieber den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach. Besser eigenes Brot als fremder Braten.

**Numerale:** Man glaubt einem Auge mehr als zweien Ohren.

**Negation mit „nicht“:** Man muss vom Pferd nicht auf Esel kommen.

Die ausgeführte Analyse hatte die Behauptung bestätigt, dass der von den Vertretern der verschiedenen Völkern sprachlich auch fixierte Unterschied bei der Widerspiegelung der Fragmente der Welt nicht zufällig ist, sondern auch die Schilderung identischer Weltercheinungen ist für die Vertreter der einzelnen Sprachen durch ihre Denkweise bedingt, wobei die Muttersprache nicht so unwichtige Rolle spielt: „der Mensch denkt an die Welt dank seiner eigenen Sprache“ (Krasnix, 2004). Auf diese Weise beruht sich die Antithese auf die vom Subjekt aufgefasste Gegenüberstellung der Erscheinungen und Gegenstände,

<sup>4</sup> Auch durch einen Strich kann die Realisierung der Antithese verstärkt werden, da die bedingten Einheiten durch diese Schreibweise voneinander auch optisch getrennt werden.

die im Kontext eine zusätzliche Bedeutung gewinnt. Zur Semantik der Gegenüberstellung wird auch durch die Situation bedingte Bedeutung eine Bewertung hinzugefügt.

Man unterscheidet verschiedene Formen der Antithese. Kontraste Antithesen entstehen auf einer logischen Ebene, auf Grundlage der Opposition der vorhandenen zwei Begriffe. Im Gegensatz zur Kontraste Antithese gibt es nichtlogische (schiefe) Antithesen, wenn zwischen den gegenübergestellten Polen keine logische Ordnung existiert. Auf schiefe oder nichtlogische Antithesen basieren zahlreiche Witze, geflügelte Worte, wie:

„Spielen Sie Klavier?“

„Nein, aber meine Großmutter schreibt Romane.“

Diese Gegenüberstellung ist durch auf der Basis *der Kunst* mit unterschiedlichen Abarnten verwirklicht. Schiefe Antithese wird öfter zum Ausdruck der Satire, der Ironie gebracht, wo der realisierende Kontext der Antithese durch die vorhandenen Wortgruppen, Sätze oder einen Kontext von einer bestimmten Größe wiedergegeben wird. Dies wird in dem folgenden Spruch geschildert: z.B. „In Bologna sind die kleinsten Hunde die größten Gelehrten zu finden“. Es ist klar, dass „ein Gelehrter“ kein Gegensatz zum Lexem „Hund“ ist, jedoch bilden sie in der zitierten Redewendung durch die Wörter „klein“ und „groß“ die Grundlage für die Gegenüberstellung. Im Ganzen genommen gewinnen die Ausdrücke in solchen Fällen eine betonende Funktion in ihrer semantischen Bezeichnung der „Ganzheit“: *groß und klein, Frau und Mann, Alte und Junge*.

Für die Realisierung der Antithese kann im Kontext relevant sein ein Wort, Satz, Fragment, Absatz, ein Textteil, eine Redewendung, so kann die Antithese auch als bestimmtes stilistisches Mittel verwendet werden, wodurch die Aussage einen Doppelsinn gewinnt. z.B. Fragen und Antworten der Gesprächspartner in einem Dialog:

Einer fragt: „Und die zwei Freunde, sind das keine Reichen?“

Die Antwort lautet: „Nein, Arme sind's die Zwei“ (vgl. Riesel, 1984).

Die Gesprächspartner interessieren sich für die materiellen Möglichkeiten der Freunde. Auf die Frage eines Gesellschafters, ob sie reich sind, antwortet der Zweite doppelsinnig: „Nein, Arme sind's die Zwei.“ Auch hier konnte die Semantik der Gegenüberstellung realisiert werden, obgleich es nur eine formelle Gegensätzlichkeit ist.

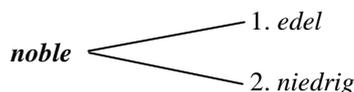
In der Publizistik verwendet man die Antithese auch häufig, in der die Gegensätzlichkeit durch die zusätzlichen sprachlichen Mittel, im konkreten Fall durch die Einheit „ja-nein“ wiedergegeben wird. z.B. *Freiheit ja – Kolonialismus nein, Freiheit ja – Faschismus nein*. Es wird im konkreten Fall der Begriff „Abhängigkeit von etwas“ und „Freiheit“ und „Unabhängigkeit“ gegenübergestellt.

Der Antithese kann auch eine architektonische Funktion zugeschrieben werden. Darunter ist die abständige Anordnung der durch die Antithese geschilderten kontrastiven Situationen zu verstehen, d.h. hier ist die Gegenüberstellung der architektonischen Einheiten, die die Antithese enthalten und zwei wechselseitige gegensätzliche semantische Relationen realisiert. Als anschauliches Beispiel dieser Behauptung wird in den linguistischen Arbeiten meistens der folgende Text zitiert: „*Die Linde blüht, die Nachtigall sang, die Sonne lachte mit freundlicher Lust (...) die Blätter fielen, der Rabe schrie hohl (...)*“ (vgl. Riesel, 1984). Im Text werden die Antithesen z.B. *Frühling–Herbst; die Linde blüht – die Blätter fallen; die Nachtigall sang – der Rabe schrie* gegenübergestellt, wodurch die architektonischen Kontraste ausgedrückt werden.

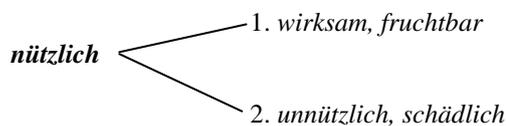
Die oppositionellen Relationen werden nicht so oft auch im Rahmen des Wortes, also in seiner semantischen Struktur erkennbar. Diese Erscheinung ist als eine innere Gegenüberstellung oder als Enantiosemie bekannt. Enantiosemie als Verschiedenartigkeit der Polysemie ist ihrem Wesen nach eine spezifischere Form der Antonymie. Im Einklang mit der

Wirklichkeit drückt die Enantiosemie wie die Polysemie die Begriffsgegenüberstellung aus. In diesem Fall liegt im Vergleich zu der Polysemie die Einigkeit der wechselseitigen, gegensätzlichen Prozesse und Erscheinungen zugrunde, in denen es ermöglicht wird, bestimmte Teile dem Ganzen gegenüberzustellen, gegenseitig zu ergänzen und entgegen zu versetzen.

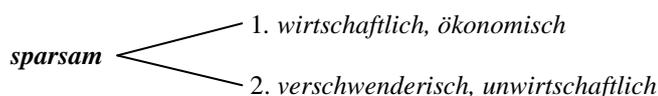
In Analogie mit der Antonymie wird die Realisierung der Enantiosemie nur nach der semantischen Identität – im Rahmen der Gattungssemantik – durch die Polarisierung der Artbedeutungen bezeichnet. Auf eine solche Weise ist unter der Enantiosemie die Entwicklung der oppositionellen Varianten der Grundbedeutung des Wortes, eine Art ihrer „Umkehrung/Umdrehung“ zu verstehen, d.h. sie wird im Falle der Beibehaltung der äußeren Form mit völlig entgegengesetzter Bedeutung verwendet. Als Illustrationsbeispiel werden in der deutschen, georgischen und russischen Sprache die Funktionsverben „leihen“, „sexxeba“ und „*ოდოჯუმბ*“ angeführt, wo in den einzelnen Verben zwei entgegengesetzte Bedeutungen zu unterscheiden sind. Diese Verben werden in der georgischen Sprache durch die Personalendungen voneinander abgegrenzt: z.B. *vasesxeb≠visesxeb*; im Deutschen und im Russischen wird mit der Präzisierung der Objekte auf der syntaktischen Ebene operiert: z.B. *Ich leihe dir das Geld ≠ Ich leihe mir das Geld*: *я одоужил ему сто рублеѳ ≠ я одоужил у него сто рублеѳ*. Die Enantiosemie wird in diesem Fall durch die Spezifik der semantischen Wortstruktur bedingt: in ihr sind die oppositionellen Relationen hinein zu projizieren. In Gegensatz zu Enantiosemie dieser Art stehen solche Fälle, wenn im Rahmen eines Wortes die Realisierung der oppositionellen Relationen durch bestimmte Erscheinungen bedingt ist. Dazu wird unter anderem die Ironie gezählt. Das Aussprechen einzelner lexikalischer Einheiten mit dem ironischen Ton kann in einigen Fällen die Entstehung wechselseitiger gegensätzlicher Bedeutung im Rahmen einer semantischen Struktur hervorrufen: z.B. *Er hat aber eine noble Verwandtschaft*. Durch das Aussprechen des Wortes *noble* mit einem ironischen Ton werden die Bedeutungen von *edel* in einer oppositionellen Relation aktiviert. Dies kann wie folgt dargestellt werden:



Die analogische Erscheinung kann bei der ironischen Aussprache solcher Einheiten wie folgt beschrieben werden: „*Alle haben dein nützlich*es Bummelleben schon übel.“ Die oppositionellen Relationen werden im Wort *nützlich* bei der ironischen Aussage dieses Wortes von der Grundbedeutung getrennt, wobei zwei gegensätzliche Bedeutungen gegenübergestellt werden:



„*Du bist aber sparsam*“ – in diesem ironisch ausgesprochenen Ausdruck, indem das Wort *sparsam* besonders ironisch betont wird, werden zwei gegensätzliche Bedeutungen wir folgt aktiviert:



Die Enantiosemie wird als Zwischenerscheinung unter die Erscheinungsformen der Polysemie und der Antonymie eingeordnet, die in Verbindung zu dem ursprünglichen Phänomen einen bestimmten Unterschied offenbart. Die Antonymie wird als die Gegenüberstellung zwei lexikalischer Einheiten auf der semantischen Grundlage bestimmt. Durch die Polysemie wird aber die Gegensätzlichkeit völlig ausgeschlossen. Die Enantiosemie ist in Analogie mit der Antonymie ein Phänomen der semantischen Ebene, die im Ausdruck (also in ihrer Realisierung) im Unterschied zur Antonymie nicht nur durch zwei, sondern auch durch eine lexikalische Einheit geschildert werden kann, d.h. die oppositionellen Relationen von zwei Bedeutungen werden im Rahmen eines Wortes zusammengefasst.

Enantiosemie kann vollständig und unvollständig sein. Bei der vollständigen Gegenüberstellung stehen die paradigmatisch realisierten Bedeutungen in einer oppositionellen Relationen auf Grundlage eines einzigen unterschiedlichen Merkmals, entsprechend einem zu definierenden Semem. Als klassisches Beispiel der vollständigen Enantiosemie wird in der deutschen Sprache das Verb *zurückbringen* oft erwähnt, als relevantes Mittel des Ausdrucks der rückbezüglichen Relation werden hier die Personalpronomen oft betont. Zum Ausdruck der identischen Relationen werden in der deutschen Sprache syntaktische Mittel verwendet, wie z.B. „*Er bringt mir alle Bücher zurück, ich bringe ihm alle Bücher zurück*“.

Die Differenz der oppositionellen Einheiten beruht sich bei der Realisierung der unvollständigen Enantiosemie auf die durch diese Einheiten realisierte wechselseitige Gegenbedeutung. Unvollständige antonymische Bedeutungen werden durch zu definierenden Komponenten und dementsprechend durch zusätzliche Sprachmittel der definierenden Sememen komplizierter ausgedrückt, wodurch die Semantik der Gegenüberstellung geschwächt wird und dadurch wird eine Asymmetrie hervorgerufen. Als Beispiel der unvollständigen Gegenüberstellung werden in der georgischen Sprache folgende Verben oft verwendet, wodurch zugleich zwei gegenseitige, gegensätzliche Bedeutungen realisiert werden: freuen, sich freuen  $\neq$  jn. erfreuen; gefreut werden; wundern, sich wundern  $\neq$  jn. wundern, gewundert werden u. a.

Die Enantiosemie wird durch derartige linguistischen Faktoren der Expressivität der sprachlichen Mittel in ihrer systematisch-lexikalischen Relationen, synonymisch-antonymischen oder thematischen Wortverbindungen gefestigt.

Im Einklang mit den funktionalen Eigentümlichkeiten werden in den enantiosemisschen Bedeutungen zwei Typen der inneren Wörtergegensätzlichkeit voneinander getrennt: *nominale* und *emotional-wertende*.

Nominale Enantiosemie kann vorwiegend in der Gruppe von Verben vorkommen, was durch ihre allgemein-kategoriale Bedeutung in der „Prozessivität“ erklärt wird. Darunter ist die dialektisch-gegenseitige Verbindung der Anfangs-, Zwischen – und Schlussmomente der Handlungsentwicklung zu verstehen. Die emotional-wertende Enantiosemie wird nur in solchen lexikalischen Einheiten realisiert, derer semantische Eigentümlichkeiten durch die Elastizität der Bedeutung charakterisiert werden.

Die Enantiosemie als sprachliche Erscheinung ist für die Wörter charakteristisch, die komplizierte Strukturen aufweisen, polar-dynamische, statistische Erscheinungen bezeichnen und eine äußerst gegenseitige Gegenüberstellung ausdrücken. Dementsprechend ist die Realisierung der Enantiosemie bei den konkreten Substantiven und im Fall der terminologischen Lexik völlig ausgeschlossen. Emotional-wertende Enantiosemie hat sich in der Sprache im Vergleich zu nominaler Enantiosemie weniger eingebürgert. Sie wird meistens durch den Kontext und die Situation beeinflusst realisiert.

### Zusammenfassung

Es ist nicht schwer die antonymischen Bedeutungen im Rahmen einer und derselben lexikalischen Einheit gezielt zu verwenden, soweit sich jede einzelne Bedeutung von der zweiten nach der Spezifik seiner Verwendung sowohl auf der paradigmatischen als auch auf der syntagmatischen Ebene unterscheidet. Durch die auf der paradigmatischen Ebene durchgeführte Analyse der zwischenwörtlichen Relationen wurde klar, dass die antonymischen Wörter in systemhafter Wechselbeziehungen zu einander stehen. Die analogischen Relationen werden auch bei der Synonymie bezeichnet und dadurch wird auch die Absonderung der inneren oppositionellen Relationen gefördert.

Die enantiosemisschen Wörter setzen mit den synonymisch-antonymischen Relationen in Verbindung und dienen zur Differenzierung der realisierten Bedeutung. Einem ziemlich breiten Spektrum zufolge enthält ein bedeutender Teil der enantiosemisschen Wörter eine Verwendung. Sie werden zum Beispiel häufig in der Umgangssprache, in der Berufslexik, in der schöngeistigen Literatur verwendet, aber auch bei der Gestaltung von Reden und in der Autorenerzählung kommen sie auch zu Worte. Durch die kontextuelle Analyse derartiger Lexik wurden in ihrer semantischen Struktur die Realisierungsbedingungen der oppositionellen Relationen aufgezeigt. Durch die Untersuchung auf der syntagmatischen Ebene konnten Gesetzmäßigkeiten entdeckt werden, die für die Realisierung nominaler und emotional-wertender Enantiosemie einen obligatorischen Kontext bestimmen. Für die Realisierung einer nominalen Enantiosemie reicht ein kleiner Kontext aus, was es aber die emotional-wertende Enantiosemie anbetrifft, ist es hier nötig, bei der Abgrenzung der Bedeutungen einen vergleichsmäßig breiten Kontext zu schaffen.

Im Rahmen der enantiosemisschen Wörter wäre es relevant, bei der Differenzierung der antonymischen Relationen sowohl syntaktische als auch lexikalisch-semantische Faktoren abzutrennen und zugleich die semantischen Eigentümlichkeiten der vorhandenen Elemente des Kontextes stärker in Betracht zu ziehen.

### Literatur

ELISAROVA 2002

ELISAROVA, G. V.: *Kulturologicheskaja Lingvistika*. Opiti isledovanija ponjatija v metodicheskich zeljach. 2002.

HERINGER 2002

HERINGER, H. I.: *Interkulturelle Kommunikation*. Grundfragen und Konzepten. Franke A. Verlag, Tübingen und Basel, 2002.

KLIMOVA 1975

KLIMOVA, L. I.: *Antonimicheskie snaschenija polisemanticheskich slov v sovremennom russkom jasike*. Avtoreferat, 1975.

MASLOVA 2001

MASLOVA, V. A.: *Linguokulturologie*. M. Akademia, 2001.

RIESEL 1975

RIESEL, E.-SCHENDELS, E.: *Deutsche Stilistik*. Hochschulverlag. Moskau, 1975.

RIESEL 1984

RIESEL, I.: *Abriss der deutschen Stilistik*. Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau, 1984.